

Migration in der Genderperspektive – Das Beispiel ukrainischer Arbeiterinnen und Arbeiter in Deutschland

(23.06.2009)

Vortrag

Leben in der Illegalität in Deutschland

1. Einführung

Zunächst einmal möchte ich mich herzlich für die Einladung bedanken, vor diesem Forum sprechen zu dürfen und miteinander ins Gespräch zu kommen. Die Anfrage von Herrn Legutke war eine Herausforderung für mich, die ich gerne angenommen habe. Warum eine Herausforderung? Nun, weil die Genderperspektive bisher in meiner Arbeit als Geschäftsführer des Katholischen Forums keine große Rolle gespielt hat. Lediglich am Rande ist sie zwei Mal aufgetaucht. So war die Vorbereitung auf den heutigen Tag eine kleine Entdeckungsreise für mich, an der ich Sie teilhaben lassen möchte bevor wir anschließend ins Gespräch kommen können. Gleich zu Beginn möchte ich sagen, dass ich als Praktiker zu Ihnen sprechen werde. Damit meine ich zweierlei: Erstens, dass meiner Ansicht nach keine Theorie überzeugen kann, die in der Praxis nicht umsetzbar ist und zweitens, dass deshalb im Hintergrund meines Vortrags – und am Ende auch ganz konkret - immer die Frage der Anwendung von wissenschaftlichen Beobachtungen in der alltäglichen Arbeit stehen soll.

Unsere Entdeckungsreise wird sich in drei großen Etappen vollziehen. In der ersten Etappe sollen das Katholische Forum und seine Arbeit vorgestellt werden. In einem zweiten Schritt werde ich Beobachtungen und Ergebnisse der Zusammenschau von Migration und Gender referieren. Schließlich möchte ich in der dritten Etappe Konsequenzen für die Arbeit des Katholischen Forums in Form von potentiellen Vor- und Nachteilen diskutieren.

2. Das Katholische Forum Leben in der Illegalität und seine Arbeit¹

Das Katholische Forum Leben in der Illegalität wurde im Jahre 2004 auf Initiative der Migrationskommission der Deutschen Bischofskonferenz gegründet. Ihm gehören der Vorsitzende der Migrationskommission der Deutschen Bischofskonferenz, Weihbischof Dr. Josef Voß, der Deutsche Caritasverband, die Deutschen Malteser, der Jesuiten-Flüchtlingsdienst, das Katholische Büro, der Nationaldirektor für die Ausländerseelsorge sowie die Katholische Arbeitsgemeinschaft Migration an. Zur Arbeit des Forums gehören Öffentlichkeits- und Pressearbeit, die Konzeption und Organisation von Fachtagungen, die Analyse von Problemfeldern, die Kooperation mit Einrichtungen aus Wissenschaft und Forschung, Netzwerkarbeit sowie vor allem die anwaltschaftliche Arbeit für Menschen, die ohne Papiere in Deutschland leben.

¹ Vgl. zum folgenden Abschnitt die Internetseite des Forums (www.forum-illegalitaet.de). Dort finden sich weitere Informationen zu den Aktivitäten des Forums, seinen Forderungen im Einzelnen sowie andere fundierte und ausgewogene Materialien zum Thema Leben in der Illegalität in Deutschland.

Illegal aufhältige Migranten in Deutschland befinden sich oft in einer schwierigen und verzweiferten Lage. Ihr Alltag ist regelmäßig geprägt von ständiger Angst vor Aufdeckung ihres Status und darauf folgender Abschiebung. Deshalb zeichnet sich diese Personengruppe durch ruhiges Verhalten aus. Das Motto lautet: Bloß nicht auffallen! Irreguläre Migranten nehmen ihre grundlegenden sozialen Rechte aus dieser Angst heraus nicht wahr, d.h. sie gehen nicht oder zu spät zum Arzt, ihre Kinder besuchen keinen Kindergarten und keine Schule, sie wehren sich nicht vor Gericht gegen Mietwucher oder vorenthaltenen Lohn. Rechtlich gesehen ist es §87 des Aufenthaltsgesetzes, der diese Verhaltensweise hervorruft. Dieser Paragraph statuiert für öffentliche Stellen eine Pflicht, den fehlenden Status eines Ausländers der Ausländerbehörde zu melden soweit er der öffentlichen Stelle im Rahmen der Aufgabenerfüllung bekannt geworden ist. Zwar verfehlt §87 Aufenthaltsgesetz sein ursprünglich anvisiertes Ziel der Migrationskontrolle. Dennoch ruft er die oben beschriebene Angst und das dementsprechende Verhalten bei irregulären Migranten hervor. Insgesamt lässt sich daher festhalten, dass die Lebenslage dieser Menschen von zahlreichen Abhängigkeiten und Zwängen gekennzeichnet ist, die oft Ausbeutung und Gewalt nach sich ziehen.

Das Katholische Forum Leben in der Illegalität schlägt folgende pragmatische Lösungen vor, die sowohl dem Interesse des Staates an einer Durchsetzung der aufenthaltsrechtlichen Regelungen als auch der schwierigen, in dieser Form nicht hinnehmbaren Situation der irregulären Migranten Rechnung tragen: Es fordert eine Abschaffung bzw. Einschränkung des §87 Aufenthaltsgesetz sowie entsprechende Klarstellungen in den Allgemeinen Verwaltungsvorschriften zum (u.a.) Aufenthaltsgesetz in der Form, dass in den o.g. Bereichen des täglichen Lebens bzw. durch die in diesem Bereichen zuständigen öffentlichen Stellen keine Datenübermittlung stattfindet. Außerdem setzt es sich für die Klarstellung ein, dass gesellschaftlich erwünschte und gewollte Handlungen von Personen, die in sozial anerkannten Berufen im Rahmen der Erfüllung ihrer beruflichen Verpflichtungen Hilfe leisten, nicht den Tatbestand der Beihilfe zum unerlaubten Aufenthalt erfüllen.

3. Beobachtungen und Ergebnisse der Zusammenschau von Migration und Gender

Schlaglicht 1:

Die Münchener Soziologin Maria Rerrich macht auf eine neue „weltweite, von der Öffentlichkeit weitgehend unbemerkte Frauenbewegung“² aufmerksam. Gemeint ist der Arbeitsmarkt Privathaushalt, auf dem man so gut wie überall Haushaltshilfen aus der ganzen Welt entdecken kann. Das sind mit wenigen Ausnahmen Frauen aus anderen Ländern, wie Polen oder Ecuador, die meistens schwarz arbeiten und keinen legalen Aufenthaltsstatus haben. Das besondere dabei ist, so Rerrich, dass es stets Frauen sind, die für uns putzen. Die Änderung der Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern sei deshalb gescheitert: „Moderne Paare nehmen sich eine rechtlose Putzfrau, um emanzipationsbedingte Konflikte innerhalb der Beziehung loszuwerden und zugleich nach außen ihre Modernität aufrecht erhalten zu können.“³ Im

² Maria Rerrich, Die ganze Welt zu Hause, Cosmophile Putzfrauen in privaten Haushalten, Hamburg 2006, S. 5.

³ Johan Schloemann in: SZ-Beilage vom 04.10.2006, Wer sind die unsichtbaren Geister?, Die Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern ist gescheitert: Maria S. Rerrich stellt die Dienstbotenfrage des 21. Jahrhunderts.

Ergebnis entsteht eine neue Klasse (von Frauen), die aus dem gesellschaftlichen Leben mehr oder weniger ausgeschlossen ist.

Schlaglicht 2:

Helma Lutz (Universität Münster) ist in ein Forschungsvorhaben involviert, das den Titel trägt „Die neue Dienstmädchenfrage im Zeitalter der Globalisierung“. Sie hält die Tatsache, dass die modernen Dienstmädchen mehrheitlich aus Osteuropa oder aus Entwicklungsländern stammen nicht nur für den Ausdruck eines modernen, globalisierten Arbeitsmarktes für Frauen, der durch Angebot und Nachfrage geregelt wird. Sie erkennt darin auch Merkmale eines modernen, globalisierten Ausbeutungsverhältnisses. Denn die modernen Dienstmädchen sind größtenteils qualifiziert: fremdsprachig, mit Führerschein, oft sogar mit Hochschulabschluss. Befragt zu den Migrationsmotiven und den Folgen der neuen Frauenbewegung, antwortet Frau Lutz: „In ihren Heimatländern ohne Chancen, verdingen sie sich im Westen als Billigkräfte - und versorgen oft damit noch ihre Familie zuhause. Dafür gibt es inzwischen den Begriff ‚Global Care Chain‘. Was besonders paradox erscheint: Nicht selten beschäftigen diese Frauen in den Jahren ihrer Abwesenheit zuhause ein Kindermädchen für die eigenen Kinder.“⁴ Bei modernen polnischen Dienstmädchen sind das auch Frauen aus der Ukraine!

Schlaglicht 3:

Auszüge aus der Studie „Situationen und Bedarfe von Familien mit mittel- und osteuropäischen Haushaltshilfen“ des Deutschen Instituts für angewandte Pflegeforschung e.V., erstellt im Auftrag des Deutschen Caritasverbandes (DCV)⁵:

- 100.000 Haushaltshilfen aus Mittel- und Osteuropa unterstützen deutsche Privathaushalte bei der Betreuung pflegebedürftiger Menschen. Nur gut 3.000 davon sind sozialversicherungsrechtlich angestellt.
- Kosten: Eine regulär beschäftigte **Haushaltshilfe aus Osteuropa** kostet monatlich zwischen 1.500 und 2.000 Euro abzüglich ca. 370 Euro für Verpflegung und Unterbringung.⁶ Eine reguläre **Pflegekraft** kostet für vergleichbare Leistungen 5.000 Euro.
- Bedarf in Deutschland: 145.000 Haushalte mit entsprechenden finanziellen Möglichkeiten für die Beschäftigung einer **Haushaltshilfe**.
- Geschlechterverteilung: Die Helfer sind vorwiegend weiblich.

⁴ Helma Lutz in: Wochenendbeilage der Süddeutschen Zeitung vom 22.06.2002 (Bildung und Beruf), Standpunkt (I), „Qualifizierte Frauen aus Osteuropa verdingen sich im Westen als Billigkräfte.“ Interview von Katrin Kommerell.

⁵ Die Studie ist auf der Homepage des Deutschen Caritasverbandes (www.caritas.de) zum download bereitgestellt (Stichworte: Aktuelles, Top-Thema, Häusliche Pflege sichern).

⁶ Grundsätzlich ist zwischen (illegalem) Aufenthalt einerseits und (illegaler) Beschäftigung andererseits zu unterscheiden. Dabei gilt, dass es einer Person ohne Aufenthaltsstatus grundsätzlich nicht erlaubt ist, eine Beschäftigung aufzunehmen. Jegliche Form von Arbeitsaufnahme ist daher quasi automatisch illegal. Für die neuen osteuropäischen Mitgliedsländer der EU gilt insoweit eine Besonderheit: Während ihr Aufenthalt legal ist, dürfen sie trotzdem von ihrer Arbeitnehmerfreizügigkeit (noch) keinen Gebrauch machen. Folge: Wenn diese Personen als Arbeitnehmer eine Beschäftigung aufnehmen, handelt es sich um eine illegale Beschäftigung - trotz legalen Aufenthalts. Allerdings gibt es im Haushaltsbereich für Bürgerinnen und Bürger aus den neuen Mitgliedsländern in jedem Fall die Möglichkeit, über die Zentrale Auslands- und Fachvermittlung der Bundesagentur für Arbeit eine Arbeiterlaubnis zu erhalten - auch andere Wege sind rechtlich wohl gangbar. Für derartige Beschäftigungen gilt der o.g. Lohn. Im Gegensatz dazu kostet eine irregulär beschäftigte Haushaltshilfe aus Osteuropa für einen Rund-um-die-Uhr-Einsatz lediglich 300-800 Euro im Monat. An dieser Stelle des Vortrags soll es allerdings primär um die Verdeutlichung des Genderaspektes gehen.

4. Praktischer Erkenntnisgewinn: Konsequenzen für die Arbeit des Katholischen Forums

Vorteile:

- Migration in der Genderperspektive verdeutlicht exemplarisch die Komplexität eines Lebens in der Illegalität im Bezug auf die großen Zusammenhänge von Migrationsbewegungen, im Bezug auf Push- und Pull-Faktoren sowie problematische Ausbeutungs- und Zwangsstrukturen.
- Migration in der Genderperspektive zeigt den Bedarf umfassender, nachhaltiger Konzepte zur Vermeidung irregulärer Migration auf, die verschiedene Perspektiven, Tatsachen, Entwicklungen und Politikbereiche einbeziehen müssen. Außerdem ist der Bereich Haushalt und Pflege ein gutes Beispiel für die Eröffnung legaler Zuwanderungsmöglichkeiten im Niedriglohnsektor.
- Migration in der Genderperspektive öffnet den Blick auf neue Netzwerkpartner wie z.B. Solwodi⁷ oder Ban Ying⁸.
- Migration in der Genderperspektive weist auf neue Ansprechpartner in Politik und Verwaltung hin wie z.B. in diesem Bereich zuständige Politiker der Parteien, das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und die Gleichstellungsbeauftragten in den Behörden. Dieses Gebiet fällt in den ureigensten Zuständigkeitsbereich des Katholischen Büros, welches das Katholische Forum in diesen Fragen in seine Kontakte einbezieht.

Nachteile

- Die Zuständigkeit für das Aufenthaltsgesetz liegt nun einmal beim Bundesministerium des Innern. Es bleibt also weiterhin der wichtigste Ansprechpartner, mit dem gesprochen werden muss und der überzeugt werden will. Die anderen Bundesministerien sind als Gesprächs- und Verhandlungspartner des Bundesministeriums des Innern auf Augenhöhe interessant und wichtig.
- Migration in der Genderperspektive lenkt den Blick aufgrund der bestehenden Strukturen primär auf Frauen, auch wenn das grundsätzlich vielleicht nicht gewollt ist. Das aber führt thematisch in die Nähe der Prostitution, die auch mit Menschenhandel verknüpft ist. So besteht die Gefahr einer ‚Kriminalisierung‘ der gesamten Gruppe, die Ängste weckt, von sachlichen Lösungen ablenkt und auch dem eigentlichen Anliegen, nämlich der Lösung des (zahlenmäßig weit größeren) Problems des sachgerechten Umgangs mit irregulärer Arbeitsmigration, nicht gerecht wird.
- Migration in der Genderperspektive spaltet die Gruppe, für die das Katholische Forum sich anwaltschaftlich einsetzt, auf der Personenebene in Frauen und Männer. Dadurch wird die ohnehin schon schwierig zu verstehende Sachlage weiter verkompliziert. Die Praxis zeigt, dass es alles andere als selbstverständlich ist, dass die eigenen Positionen – oft auch im Dschungel dessen, was an Forderungen in diesem Bereich vorgebracht wird –

⁷ SOLidarity with WOmen in Distress (Solidarität mit Frauen in Not) ist ein Verein, der Frauen in Notsituationen hilft. Er ist Anlaufstelle für ausländische Frauen, die durch Sextourismus, Menschenhandel oder Heiratsvermittlung nach Deutschland gekommen sind. Der Verein ist überparteilich und überkonfessionell. Er wurde von Sr. Dr. Lea Ackermann 1985 in Mombasa (Kenia) gegründet (www.solwodi.de). Am 14. April 2008 ist in Berlin die 12. SOLWODI-Beratungsstelle unter der Leitung von Sr. Margit Forster eröffnet worden.

⁸ Ban Ying ist ein Verein, der 1988 gegründet wurde und in Berlin Träger von zwei Projekten ist: Einer Zufluchtswohnung für Frauen aus Südostasien und einer Beratungs- und Koordinationsstelle gegen Menschenhandel. Ban Ying kommt aus dem Thailändischen und heißt ‚Haus der Frauen‘ (www.ban-ying.de).

wirklich verstanden werden (wollen). So würde aber vom eigentlichen Anliegen, nämlich den vorgetragenen Forderungen, die alle statuslosen Menschen in Deutschland betreffen, abgelenkt.

- Migration in der Genderperspektive spaltet die Gruppe außerdem auf der Sachebene dadurch, dass die Konzepte sich fast ausschließlich auf Jobs in Haushalt und Pflege beziehen. Das Spektrum an Arbeitsstellen im Bereich irregulärer Migration ist aber weit größer.
- Migration in der Genderperspektive muss damit rechnen, (unbewusste) Abwehrhaltungen hervorzurufen, deren offene Thematisierung aufgrund der bestehenden öffentlichen Meinung oft nicht stattfindet bzw. gemieden wird. Der Widerspruch wird dadurch deutlich, dass auch wir in diesem Kreis die Problematik sehen, benennen und Lösungen fordern aber möglicherweise selbst regulär oder irregulär Haushaltshilfen beschäftigen oder Leute kennen, die das tun. Haben wir wirklich ein Problem damit?
- Migration in der Genderperspektive trägt aufgrund der historischen Entwicklung und der heute bestehenden, männlichen Strukturen einen stark kämpferischen Akzent in sich, der einen anwaltschaftlichen Einsatz (Kontaktaufnahme, Gesprächseinladungen etc.) nicht unbedingt erleichtert.

5. Fazit

Migration in der Genderperspektive erweist sich für die inhaltliche, argumentative Arbeit im Sinne zusätzlicher, vertiefter Argumentation und im Sinne eines besseren Verständnisses von Migrationsvorgängen als uneingeschränkt begrüßenswert. Auch im Bereich der Netzwerkarbeit erweitert die Genderperspektive das Spektrum potentieller Partner. Für die tägliche anwaltschaftliche Arbeit des Katholischen Forums Leben in der Illegalität im engeren Sinne (Zuständige Gesprächspartner, Vortrag und Umsetzung der eigenen Forderungen, Eintreten für die Gruppe der irregulären Migranten insgesamt, etc.) ist sie hingegen weniger geeignet, weil sie die vertretene Gruppe von Menschen auf verschiedenen Ebenen in zwei Gruppen spaltet, ein verständlich machen der eigenen Forderungen verkompliziert und die Zuständigkeit für das Aufenthaltsgesetz unverändert beim Bundesministerium des Innern liegt.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Johannes G. Knickenberg
Geschäftsführer

Katholisches Forum Leben in der Illegalität
Reinhardtstr. 13
10117 Berlin
Tel.: 030/28 444 732
Fax: 030/28 444 733
www.forum-illegalitaet.de